

# Sexuelle Erwachsenenbildung durch Rapmusik

Heidi Süß

Sexuelle Bildung von Erwachsenen durch Rapmusik? Wie geht das zusammen, mögen sich Nichtkundige denken. Als erheiternder Einstieg daher ein kleiner Exkurs aus dem Leben einer HipHop-Forscherin: Schreibt man über HipHop bzw. Rap, so ergeht man sich dann und wann unweigerlich in der Analyse von Raptexten oder nutzt diese zur Veranschaulichung der einen oder anderen Hypothese. Um zum Beispiel die ‚Geschichte des deutschsprachigen Rap‘ zu erzählen, kommt man an Songs wie ‚Die da?!‘ von den Fantastischen Vier, oder auch an Deutschlands erster Ghetto-Hymne ‚Mein Block‘ von Sido aus dem Jahr 2004 nicht herum. Dort heißt es u. a.: „Der Kerl aus’m Ersten war früher mal Rauschschmeißer, seitdem er aus dem Knast ist, ist er unser Hausmeister. Er ist oft bei der Nutte aus dem Zweiten, jetzt verkauft sie Fotos von ihm beim Arsch ausweiten“. Dass Letzteres auf eine bestimmte Sexualpraktik verweist, liegt nahe. Was genau sich aber dahinter verbirgt oder mit welchem Fachbegriff aus der Alltags-Pornografie sich das ‚Arsch ausweiten‘ am besten für eine englischsprachige Publikation übersetzen lässt, schon weniger. Man fängt also an zu googeln und findet sich prompt im Endlosuniversum der Internetpornografie wieder, irgendwo zwischen ‚How to safely stretch your anus for anal play‘, ‚free anal stretching porn videos‘ und ‚stuffing ass handy pornos‘. Die englischen Verben ‚stretching‘ oder ‚stuffing‘ werden also im Zusammenhang mit dieser Sexpraktik verwendet. ‚Again what learned‘, um mit Lothar Matthäus zu sprechen. Von wegen sexuelle Bildung und Rap gehen nicht zusammen ...

## **1. Wieso sexuelle Erwachsenenbildung? Ist Rap nicht eine Jugendkultur?**

Obwohl Rapmusik samt zugehöriger Ästhetiken, (Sprech-)Stile und Habitus heute größtenteils in den Mainstream diffundiert ist: Den meisten Menschen steht das Unverständnis gegenüber dieser ‚frauenverachtenden Proleten-Musik‘ samt ihrer ‚minderbemittelten Protagonist\*innen‘ noch immer ins Gesicht geschrieben. Diese problemorientierte Perspektive ist Ergebnis vielerlei Vorbehalte, Wissensdefizite, Verkürzungen und (rassistischer) Diskurse. Sie resultiert außerdem aus der nachhaltigen Erfolgsgeschichte des Gangsta-Rap, ein Rap-Subgenre, das den Diskurs über Rapmusik seit der Jahrtausendwende dominiert und den Blick auf das pädagogische oder auch didaktische Potenzial dieser ermächtigenden

Musikform weitestgehend verstellt. Der Gangsta-Rapper<sup>1</sup> erscheint im dominanten gesellschaftlichen (Krisen-)Diskurs „als schwulenverachtender (Gewalt-)Krimineller mit Migrations- und ohne Bildungshintergrund, der sich v. a. über seine physische Durchsetzungskraft definiert“, wie der Sozialwissenschaftler Seeliger (2013, S. 96) zurecht bemerkt. Aus einem intersektionalen Blickwinkel müsse man die Sozialfigur des Gangsta-Rappers jedoch vielmehr zwischen Affirmation und Empowerment lokalisieren, da gesellschaftliche Stigmatisierung hier zum Ausgangspunkt männlicher Selbstermächtigung werde. Wenn Seeliger in seiner Studie die Differenzkategorien Geschlecht, Ethnizität, Klasse und Körper/Sexualität wählt, so müsste eine Analyse der diskursiven (und weitestgehend defizitär gelagerten) Gemengelage gegenüber Rapmusik zudem mindestens ebenso die Kategorie Alter in den Blick nehmen. Es ist fürwahr ein Trugschluss, zu glauben, Rapmusik würde nur von Jugendlichen oder jungen Menschen produziert bzw. rezipiert. Auch ist Rapmusik kein postadoleszentes Peter-Pan-Syndrom oder musikalisches *guilty pleasure* auf dem Weg zum Erwachsenen-Dasein. Wenn dieser Beitrag erscheint, bin ich 35, höre seit 25 Jahren fast ausschließlich Rapmusik und sehe mich auch in nächster Zeit kaum freiwillig einer Sonate von Beethoven lauschen – einer Ballade von Lena Meyer-Landrut übrigens ebenso wenig.<sup>2</sup>

Wie sich HipHop bzw. Rap aus heutiger Sicht am besten konzeptuell fassen lässt, diskutiert auch HipHop-Forscher Dietrich (2016):

„Berücksichtigt man, dass im Szenekern [...] insbesondere AkteurInnen dominieren, die nicht klassischerweise als (biologisch) jugendlich betrachtet werden können, wird die Reduzierung von Kulturen wie Rap auf eine biologisch verstandene ‚Jugend‘ ganz sicher hinfällig. [...] Rap ist keine rein jugendbezogene Teilkultur, sondern ein heterogenes Identifikationsangebot, das nicht nur Jugendliche, sondern auch (ältere) Menschen anspricht, die Jugendlichkeit habitualisiert haben [...].“ (Dietrich 2016, S. 11 f.)

- 
- 1 Dieser Beitrag behandelt in erster Linie Männlichkeiten, weswegen sich die Gender-Schreibweise weitestgehend am Generischen Maskulinum orientiert. Sind andere Geschlechtsidentitäten mitgemeint, wird das Gender-Sternchen verwendet.
  - 2 Die Art und Weise und vor allem das Ausmaß der Identifikation mit einer Musikrichtung samt zugehörigem Mindset mag individuell verschieden sein, kann aber – je nach Ausprägung – hohes identitätsstiftendes Potenzial besitzen. In den HipHop Studies finden sich vielerorts Bezugnahmen, die HipHop/Rap nicht als bloße Musikrichtung, Hobby oder ähnliches, sondern vielmehr als Lifestyle, Habitus, Einstellung zur Welt und dergleichen mehr bezeichnen. Beispielhaft sei an dieser Stelle eine Formulierung der Kulturwissenschaftlerin Stefanie Menrath angeführt: „HipHop lässt sich nicht einfach als künstlerische Freizeitbeschäftigung verstehen, die man je nach Lust und Laune praktiziert oder es bleiben lässt. HipHop bildet vielmehr einen Sozialkomplex, in dem man sich mit Persönlichkeiten/Identitäten verortet, die sich nicht einfach wieder ‚ausziehen‘ lassen und die zur gleichen Zeit von inner- und außerhalb der Szene ihre Impulse beziehen“ (Menrath 2001, S. 67).

Szeneforscher\*innen, wie zum Beispiel Ronald Hitzler, plädieren bereits seit geraumer Zeit dafür, Szenen als posttraditionale Gesinnungsgemeinschaften losgelöst von Klasse oder auch Alter zu begreifen. Wenngleich ‚juvenile Szenen‘ wie die Rap-Szene mit ihren sinn- und orientierungsstiftenden Identifikationsangeboten, ihrer Nähe zur Jugend- und Drogensprache oder ihrem jugendlichkeit evozierenden Habitus der Coolness besonders im ‚psychosozialen Moratorium‘ – d.h. irgendwo am Übergang von Kindheit zum Erwachsenenleben – anzudocken vermögen: Wer sich durch aktuelle Rapvideos auf YouTube klickt oder durch Spotify’s Rap-Playlist ‚Modus Mio‘ streamt,<sup>3</sup> wird schnell feststellen, dass sich mit Capital Bra, Boney M.C., Loredana oder Koolhaas hier überwiegend Protagonist\*innen zwischen 25 und 45 Jahren tummeln. Mehr noch. Wer im deutschsprachigen Rap-Journalismus als ‚Nachwuchshoffnung‘ geführt wird, ist gut und gerne bereits zwischen 20 und 28 Jahre alt,<sup>4</sup> während Newcomer\*innen wie der aktuell 16-jährige Rapper Data Luv schonmal für ihre jugendliche Unbekümmertheit belächelt werden. Nicht zuletzt hat sich mit dem sog. ‚Grown Man Rap‘ längst eine eigene Bezeichnung für Rap am Nexus von Männlichkeit, Alter und Genre herausgebildet. Es mag für Außenstehende vielleicht befremdlich klingen, aber Raplyrics über väterliche Verantwortlichkeiten oder altersbedingte Gebrechlichkeiten jedweder Art sind längst keine Seltenheit mehr (vgl. Süß 2020)!

## 2. Alter – Eine unterbelichtete Kategorie im Rap-Diskurs

Denkt man über sexuelle Erwachsenenbildung (nicht nur, aber auch) durch Rapmusik nach, ist zunächst Theorie-, Begriffs- und Reflexionsarbeit zu zentralen Kategorien wie ‚Alter‘ oder ‚Jugend‘ vonnöten. Tatsächlich bemängeln sowohl kritische Altersforscher\*innen (vgl. z. B. Denninger/Schütze 2017, van Dyk 2015) als auch Theoretiker\*innen aus dem Bereich der Jugend- und Subkulturstudien (vgl. z. B. Bennett 2007, Hitzler/Niederbacher 2010, Dietrich 2016), dass in Bezug auf ihre jeweils zentralen Kategorien konzeptueller Nachholbedarf besteht – etwa was den Konstruktionscharakter des jeweiligen Konzepts betrifft. In ‚juvenilen Szenen‘ fänden sich immer mehr Menschen jenseits der 25 ‚denen

---

3 ‚Modus Mio‘ ist der Name der größten deutschsprachigen Rap-Playlist des Streaming-Marktführers Spotify. Hier ist vor allem kommerziell erfolgreicher ‚Mainstream-Rap‘ zu finden.

4 Vgl. eine Ausgabe der Szene-Zeitschrift Juice aus dem Jahr 2016 mit der Titelstory ‚Deutschraps Zukunft‘. Mit Nimo, Ufo361, Crack Ignaz, Haiyti, L Goony, Rin und Chima Ede ist hier m. W. niemand unter 20 Jahre alt. Es handelt sich um die Ausgabe Juice #178, die Ende Dezember 2016 erschien (siehe hier: <https://juice.de/juice-178-mit-nimo-ufo361-crack-ignaz-lgoony-chima-edehaiyti-rin-und-leaders-of-the-new-school-ep-ab-dem-22-12-ueberall-erhaeltlich/>) (Abfrage: 18.11.2020).

die ‚erwachsene‘ Welt ziemlich gleichgültig ist, weil sie einfach ‚ihr Ding machen‘ wollen“, formulieren Hitzler/Niederbacher (2010, S. 196), die diesbezüglich das Konzept der ‚Juvenilität‘ in die Diskussion einbringen:

„Das Phänomen Juvenilität, mit seinen Konnotationen von Vitalität und Erlebnisorientierung, ist immer weniger eine Frage des Alters und immer mehr eine Frage der Einstellung zur Welt. Diese Einstellung zur Welt [...] ist dadurch gekennzeichnet, dass man weder (mehr) kindisch ist, noch erwachsen, sondern dass man in einem komplizierten Zusammenhang von ‚eigenen‘, nicht etwa von individuellen, sondern von einfach nichterwachsenen- typischen Wichtigkeiten lebt. [...] Juvenilität als mit einer bestimmten Geisteshaltung korrelierende Lebensform wird zur prinzipiellen kulturellen Alternative gegenüber der Lebensform des Erwachsenseins – und damit für zunehmend mehr Menschen nachgerade jeden Alters zu einer ‚echten‘ existenziellen Option“ (ebd.).

Den Zusammenhang sexueller Erwachsenenbildung mit und durch Rapmusik zu analysieren, führt schließlich ins Zentrum der Intersektionalitätsdebatte und tangiert weitere unterforschte Fragestellungen, die sich an der Schnittstelle von HipHop-, Alters- und Geschlechterforschung ergeben. Zum Beispiel: Inwiefern ist Alter(n) im Bereich HipHop/Rap Gegenstand stigmatisierender Diskurse? Wie wird Alter in den kulturellen Aushandlungspraktiken der Szene als machtvoller Differenzmarker konstruiert? Spätestens wenn die mit ‚Alter‘ (mit Vorliebe) assoziierte Dimension des Körpers ins Spiel kommt, gilt es außerdem die Relationalität der Kategorie Geschlecht und damit zusammenhängend die Kategorie Sexualität im Blick zu behalten. ‚Alte Männer‘ – wie z. B. Torch<sup>5</sup> – werden im HipHop/Rap schnell mal zu Pionieren, Legenden und ‚grounding fathers‘ überhöht. Ihr Schaffen wird zudem meist losgelöst von Körper oder Sexualität, nämlich entlang von semantischen sowie produktions-, rezeptions- oder werkästhetischen Maßstäben gemessen (ein Album von Gangsta-Rap Pionier Azad wird also nur dann – höchst vorsichtig – kritisiert, wenn es den derzeitigen Anforderungen an zeitgenössischen Rap nicht entspricht o. ä.). Weiblichen Rapperinnen gebührt aufgrund eines höheren Alters eher selten zusätzlicher Respekt. Im Gegenteil gerät – wie

---

5 Torch ist der Frontmann von Advanced Chemistry („Fremd im eigenen Land“, 1992), einer der ersten Rap Crews Deutschlands. Durch seine HipHop-Pionierarbeit und auch aufgrund seiner Aufnahme in die internationale HipHop-Friedensorganisation Universal Zulu Nation (er wurde von Gründungsmitglied Afrika Bambaataa höchst selbst zum Abgesandten Deutschlands ernannt) wurde ihm schnell großer Respekt in der deutschsprachigen HipHop-Szene zuteil. Obgleich ihm innerhalb der (männlich dominierten) HipHop-Geschichtsschreibung ein respektabler Platz eingeräumt wird, ist seine Position in der Szene umstritten. Viele jüngere Szenegänger\*innen etwa stellen die Bedeutung seiner vermeintlichen Pionierleistung in Frage, während wieder andere sich gegenüber Torchs Arroganz, eben diese als solche zu behaupten, echauffieren.